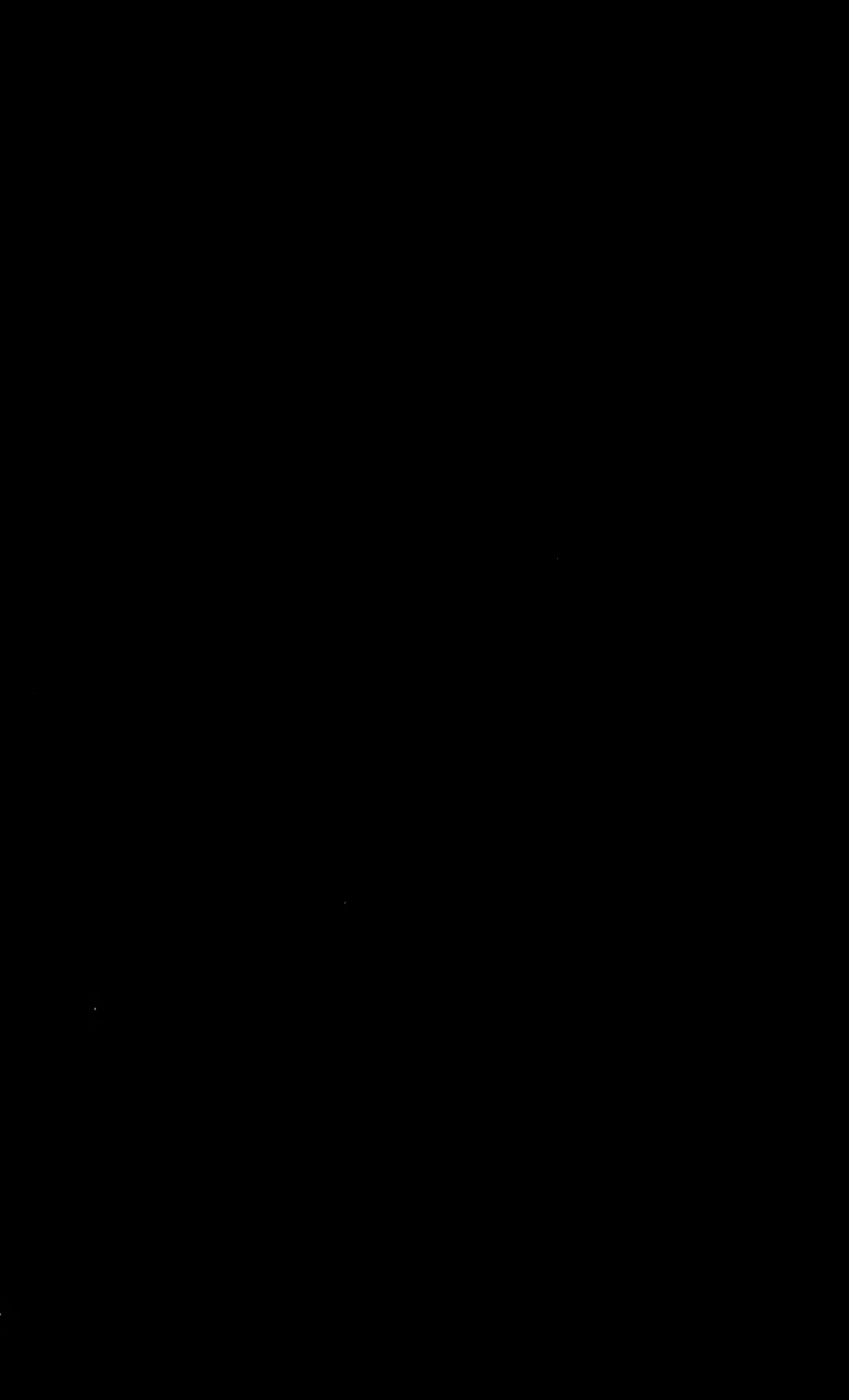


Max Brod

Tagebuch in Versen





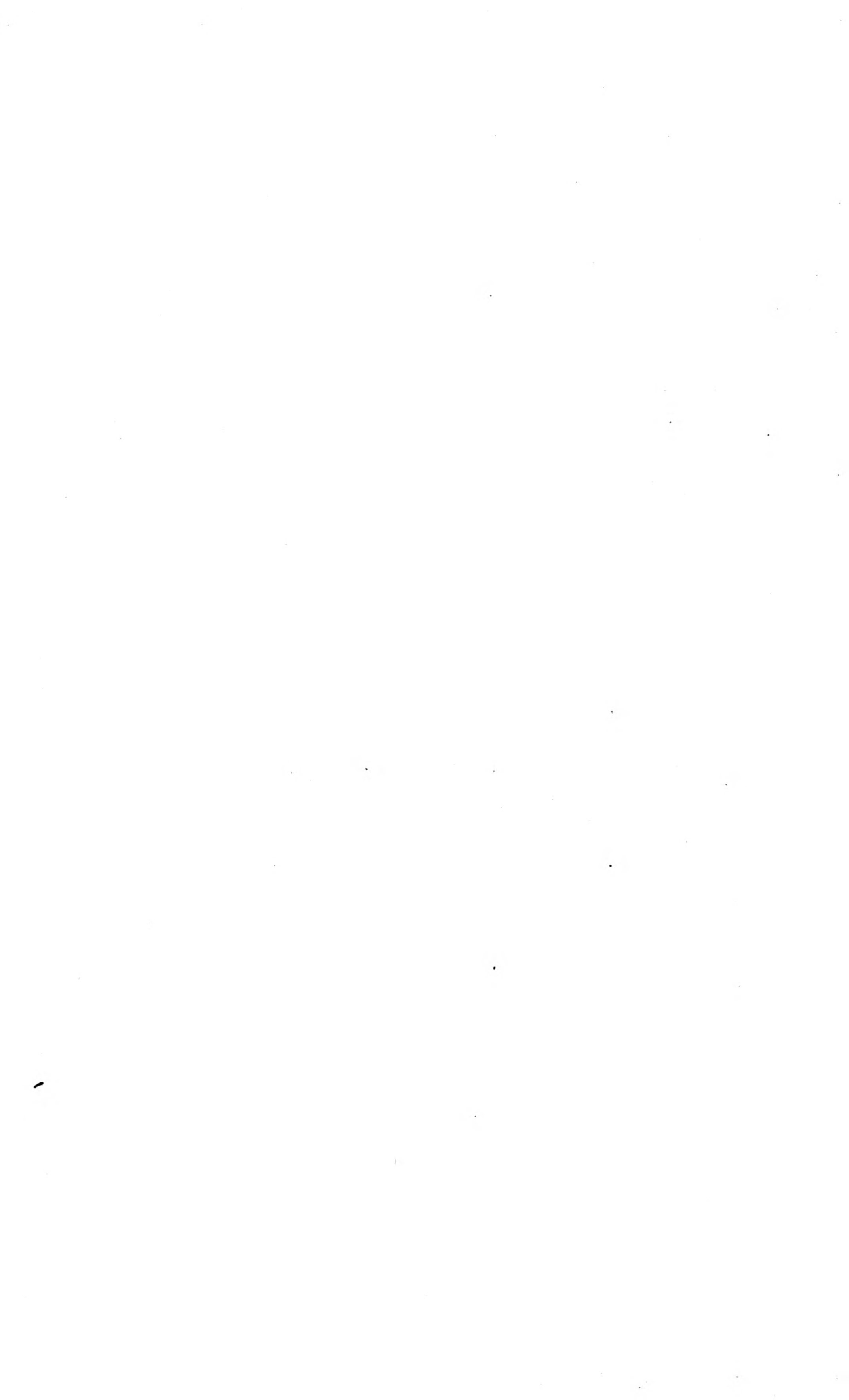


Max Brod

Tagebuch in Versen

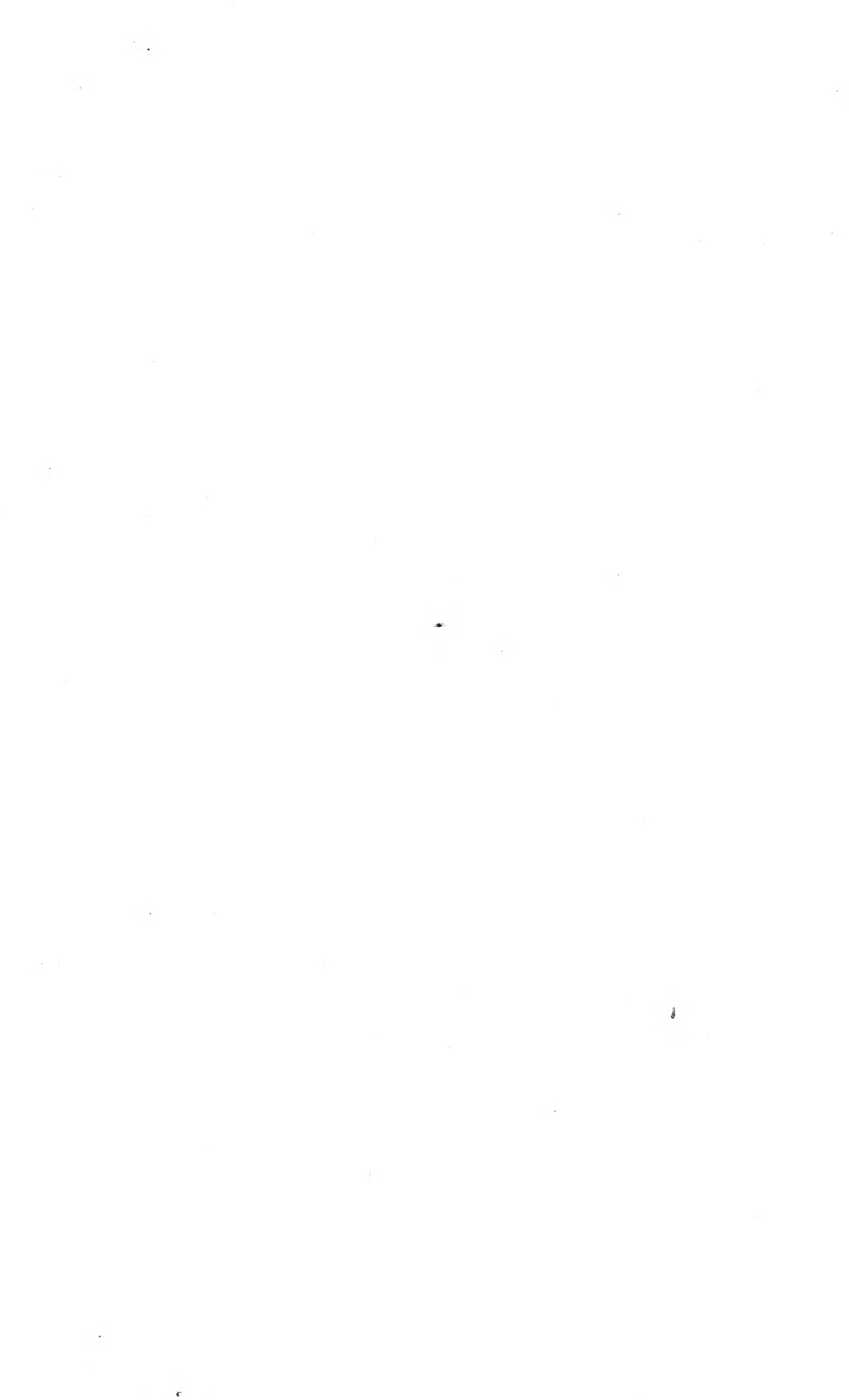


Axel Juncker Verlag
Berlin-Charlottenburg



. . . Ich kannte mich nicht vor Entzücken, sprang auf und wollte sie umarmen. — „Nicht küssen!" sagte sie; „das ist so was Gemeines; aber lieben, wenns möglich ist."

Goethe.



An Milada

Oft ist es mir, als quälte
Ich dich sehr,
Und mir erscheint deine leidbeseelte
Miene im Tränenmeer.

Hast du je bei mir geweint?
Oder meinetwegen?
Ich glaube, nein. Und doch, mir erscheint
Dein Gesicht wie im Tau gelegen.

In all den Zeiten unsres Spieles
Haben wir nie gestritten.
Doch ist es mir, als hätt ich dir vieles
Abzubitten.

Ich habe dich in Gefahren getrieben;
Du bist ruhig geblieben.
Das Aergste: ich habe dich beschrieben,
Du bist ruhig geblieben.

Ich weiß nicht, Dinge sind vorgegangen
Ohne Grund,
Ich seh ihnen nach, mit weißen Wangen,
Aufgekrümmtem Mund.

Kein Schmerzlaut ist erklungen.
Was bist du so stumm?
Ich weiß nicht, waren es Beleidigungen?
Ich bin ängstlich und weiß nicht, warum.

Vielleicht wie unter Wasserspiegeln
Fische gehn,
Hast du die Kraft, Zuckungen zu verriegeln,
Die in dir geschehn.

O und ich denke, damals und dann
War ich vielleicht bös, wie halb im Schlaf.
Ich weiß nicht, wann, und nicht, wie ich's kann.
Sonst bin ich doch brav?

Wenn ich nun sage: du sollst mir verzeihn,
So sag ich nicht: die Schuld war mein.
Sondern ich will dich nur loben.
Ich bin von der Erde, du aus Wolken oben.

Ihr Haus

In keinem Traum ward mir vorausgesagt,
Daß, Haus, zu dir wird meine stärkste Flamme
schlagen.
Ich habe nicht in Nächten, nicht in Tagen
Nach deiner Eigenschaft gefragt.

Und dennoch stehst du jetzt vor mir,
Als wärst mit meinem ersten Bilderbogen
In diesem Farbglanz, dieser Säulenzier
Nie mehr vergeßbar mir ins Herz geflogen.

Kein Zufall sind die roten Blumenstöcke
Im Fenster zwei und sechs. Ich kannte sie.
Und dann im dritten Stock dieJalousie,
Daß man sie jetzt gerade niederstrecke.

Ein Rieseneckblock und von aller Welt bewohnt;
Doch ist vertraut mir, was in ihm geschieht.
Die Vasenreihe, die am Dach hinzieht,
Wie seid ihr, alle Vasen, mir gewohnt.

Und alle Leute, die hier Weges gehn,
Die Brücke und die abgebrannte Mühle,
Da ist nichts fremd. — Ein Wind beginnt zu wehn,
Auch der gehört zu mir, wie meine innersten Ge-
fühle.

Lange Röcke zum erstenmal

Warst du in kurzen denn genug schon mein?
Soll diese Zeit vorüber sein?
  Ich dachte, sie würde ewig dauern.
Jetzt fällt mir ein, du veränderst dich
Und so auch mich und, was verstrich.
  Darum muß ich trauern.

Ich habe nie gedrängt und nie geeilt.
Jetzt ist dein Leben abgeteilt.
  O weh, daß ich's zu spät bereute.
Alle Wege zu dem, was vergangen,
Sind von deiner Schleppe verhangen.
  Nun küsse mich, noch heute!

Geheuchelter Abschied

Du kamst zu mir und klagtest sehr,
Daß unser Verkehr verraten wär.

Da ich wußte: Du hast mich lieb,
Sagte ich: „Mir den Abschied gib.

Ich will dich nicht in Gefahren zwingen.
Lieber mich um die Freude bringen."

Da du wußtest: ich mein's nicht ernst,
Sagtest du: „Gut, daß du was lernst.

Wir müssen wirklich die Sache aufgeben.
Es hat keinen Zweck und das ist kein Leben."

Also beschlossen wir ohne Wahl:
„Gut, ist es heute das letzte Mal."

Wir gingen durch die Straßen herum.
Am Park, am Abhang, im Sturmgebrumm.

Die Sonne strahlte durch Wolken nieder,
Dann kam der Wind und verlöschte sie wieder.

Du drehtest dich um, den Hut im Wind,
Und deine Augen von Haaren blind,

So wehten sie dicht vor in die Wangen.
Du mußtest mit der Hand sie fangen.

Und hundertmal flackerten sie noch her.
Du sagtest: „Der Wind ärgert mich sehr."

Und hundertmal sagten wir, hundertmal:
„Heute ist es zum letzten Mal." —

Und wußten doch, in acht, vierzehn Tagen
Werden wir wieder dasselbe sagen.

Und hatten uns lieb und sagten es nicht.
Der Wind blies von Nusle uns ins Gesicht.

Und schwache Blumen, erstes Grün,
Die Kinder in den Gassen kühn.

Eine Traurigkeit, wie wir da gingen,
Wollte im Herzen uns zerspringen.

Es geht uns schlecht. O Liebesweh! —
Wir waren glücklicher als je.

Melancholie

Weißer Engel, der du bist,
Lerne mich beschützen,
Wolle mir in mancher Frist
Durch Befreiung nützen.

Leise bin ich eingeengt,
Doch in festen Spangen.
Was die Welt beschränkt und lenkt,
Hat auch mich gefangen.

Niemals weiß ich, was da wirkt,
Doch es wirkt nicht minder,
Es verbirgt sich und umzirkt
Mich, ich bin ein Blinder.

Ohne Klang, in leisem Gang
Will mein Glück verblättern.
Alle Bäume wurden krank,
Wie durch Zauberlettern.

Liebst du mich, ich weiß es nicht.
Manches doch gesprochen
Wurde, was mir Jubel flicht
Durch die stillsten Wochen.

Lieb ich dich? Ich weiß es nicht . . .
Engel meiner Tage,
Dein ist alles: Welt und Pflicht,
Was ich tu und sage.

Groebe-Park

Es war nichts. Nur auf der Bank
Sind wir im Park gesessen.
Um uns wurde es Mittag indessen,
Und kein Geruch, kein Gesang.
Nur dieses starke Licht im Grünen.

Und der Park lag da wie hundert Bühnen
Hinauf und hinab,
Belebt in allen Wegen
Und keine Biegung zu entlegen,
Alles voll von Menschen und Paaren
Hinauf und hinab,
Die diesen ersten Frühlingstag
So gern im Freien waren.

Wir waren nicht allein,
Und wohl auch nicht verliebt.
Fast gleichgiltig sah ich in dein nahes Gesicht,
Was es da für Poren und Punkte gibt,
Und die Form deiner Nase prägte ich mir ein.
Indessen betrübt war ich nicht
Und auch nicht froh,
Ich fühlte nur wie diese Stunde entfloh

Und wir wir selten zusammenkommen
Und wie wir viele Sorgen haben, jeder für sich,
Aber die sind uns jetzt, solang wir beisammen sind,
genommen;
Aber dann kommen sie wieder, Strich für Strich . .

Es ist wahr, wir wären lieber allein gewesen
Und hätten uns wie im Winter gedrückt,
Unsere geplagte Sehnsucht aus dem Staub aufgelesen.
Nun im Park schien die Sonne,
Alles war weit und klar,
Und deshalb eben waren viele Leute da.
Und uns war es auch recht, daß nichts geschah.
Wir waren nicht bös darüber . . .

Der Park liegt an einem Abhang,
Vom Pavillon aus sieht man den Nusler Bahnhof.
Dann gibt es Grotten da
Aus Tuffstein und ganz oben die Villa.
Es wechseln Nadelwäldchen. Andre Teile sind kahl
Und jetzt schon staubig, im ersten Sommerstrahl.
Hinter einem Drahtgitter liegt ein Reh,
Wir hielten es für eine Tonfigur,
Aber es bewegte die Ohren . . .
Da lachten wir nur.

Dann saßen wir wieder auf der Bank,
Leute gingen unten die Wege entlang;
Man sieht so weit und frei,
Auch an uns gingen immer Leute vorbei.
Wir sahn den Bach und altes Gemäuer
Und Kinder, die über die Spielplätze laufen,
Und ein kleines Häuschen aus grünem Holz;
Später im Sommer wird man hier Obst verkaufen,
Gar nicht teuer . . .

Und wir sprachen davon, ohne Mut, ohne Stolz.
Nur selten berührte ich deine Hand,
Du warst so furchtsam und immer nach den Leuten umgewandt.
Und so ging diese Stunde vorbei.
Und so geht das Leben vorbei.
Und man sage nicht „das ist schön" oder „das ist einerlei".

Telephon

Gleich morgens stürz ich ins Café.
Das war eine Nacht voll Sorgen.
Nun ruf ich „Guten Morgen"
Dich an, du unsichtbare Fee.

In diese Zelle eingebaut,
In dicke Lederwände,
Allein und dunkel, ohne Laut,
Auch regungslos die Hände,

Da glaubt ich schon in meinem Grab zu sein,
Im Sarg unter der Erde,
Und warte auf die Stimme dein,
Daß ich erlöst und lebend werde.

Mein eigener Atem kommt zurück
Aus der Höhlung, Flüstern wie Beten,
Und Geruch von Stahl, von Drähten,
Emailknöpfen ohne Glück.

Nun in den bittern erstickenden Raum,
Ins Dunkelbraun ein Klingen,
Dein Lachen will aufspringen
Mit grauen Fittichen, zackigem Saum,

Wie ein Vogelschwarm über Felderschollen her.
Da atme ich, als wehte
Gesunde Luft, nichts Totes mehr,
Und seh in die schwarze Holztrompete,

In die ich auch rede, sehe weit
Zwischen uns Straßen, eilende Zeit,
Häuser, die vor uns, über uns stehn,
Ecken, wo Polizeimänner gehn,

Und dich am Ende der langen Bahn
Ausgebreitet vor dem Apparat, —
Auf dem Sessel beugst du dich grad,
Vielleicht hast du noch die Nachtjacke an

Mit vielen Falten, grau in weiß . . .
Armes Kind, aus dem Bett gerissen,
Dort war es hübsch heiß.
O Gott, dich so weiß gekleidet zu wissen,

Wie ich dich noch nie gesehn, so leicht,
Und strahlst deine Morgenhitze
Ins kühle Zimmer, den Atem feucht . . .
Und ich spüre, aus dieser Ritze

Dringt mir dein ganzes Zu-Hause-Sein,
Dein unbekümmerter Körper ans Ohr,
Ich fühle mich wohl und heimisch dein
Und näher dir als je zuvor.

Der Ziskaberg

Eine tiefe Rührung hat mich,
Oft wenn ich bei dir war, befallen.
Ich sagte mir: Sprich nur, sprich,
Dein Wort wird verhallen.

Es rauschte in den Bäumen.
Wie griff der Wind hinein,
Daß alle Blätter schäumen,
Und vergänglich ist auch dieser Blütenschein.

Das Gras, im Grün so gelb,
Frisch hat es sich in Wind gestellt.
Die Vöglein flöten
Nur einzelne Töne, wie in Nöten.

Schattenhaft ist alles, schattenhaft.
Hier, wo wir uns küssen,
Haben Helden verbluten müssen,
Der Deutschen und Hussiten Kraft.

Ich sehe gepflegte Anlagen.
Hier siegte Zizka glaubensstark. —
Sagt man es von diesem Park,
So kann man's von allen Pärken sagen.

Und es hat die Sonne fest,
Wie wir uns schmiegen,
Die Wangen an einander biegen,
Uns zusammengepreßt.

Du bist stolz, ich möchte zerfließen,
Dich zu wehren hörst nicht auf.
Aber die Hitze wie wehender Sand steigt auf,
Da mußt du die Augen schließen.

Du duftest wie eine Wiese
Mit vielen kleinen Sternblümlein.
Ich sage dir: „Diese
Stunde wird noch oft meine Sehnsucht sein.“

Wir sahn auch die Stadt
Von diesem Berg, den Markt so klein.
Du sagtest: „Denken Sie's, Max,
Dort müssen wir schon einmal gegangen sein.“

„Ja,“ nick ich, „dort hielt mich jemand zum Besten.“
Nun streckst du deine Hand
Und der Platz darunter verschwand,
So winzig stand er zwischen zwei Aesten.

Wir sahn die Häuser, die Eckhäuser genau,
Mittagsrauch auf den Dächern all,
Ihr Rot verdeckt im Grau,
Sie erschienen wie aus Metall.

Und auf den Türmen die Uhren,
Unten Menschen wie Schachfiguren.
Vier Schläge, eine Pause,
Noch zwölf, wir wandten uns nach Hause.

Zur Zeit, da die Nacht weiß wird,
Bin ich am Fenster gestanden.
Die lieben Eltern, die mich da fanden,
Dachten, mein Geist sei verirrt.

Sie führten mich ins Bett zurück,
Deckten mit warmer Hand.
Ich dachte an aller Menschen vergehendes Glück,
Auch an Schlachten, wehenden Sand.

Der verschwundene Garten

Ich habe das Bedürfnis
Mich anzuklagen mit undeutlichen Worten,
Die du nicht verstehst. Aus allen Pforten
Bricht hervor meiner Seele Zerwürfnis.

So sagte ich neulich: „Ich bin schon alt;
Was habe ich nicht schon alles erlebt!
Du meinst, das vergeht. O nein, das klebt,
Das macht mitten im Kuß meine Lippen kalt.

Fett wie ein Kreuzer, der einige Zeit
Auf dem Pult eines Selchers gelegen,
Entglitsch ich dir, teils aus böser Geschicklichkeit,
Teils meines Dreckes wegen.

Du bist noch ein Kind. Aber wo sind die Tage
Da meine jungen Füßchen im Sand
Hier liefen, meiner Gouvernante zur Plage,
O als hier noch der Canalische Garten stand!

Ja, daß du's weißt, hier, wo wir gehn,
Da waren einst Rasen, künstliche Grotten,
Spielplätze für Wohlerzogne, andre für Rotten,
Wege über Hügel, Wege um Seen.

Auch ein Kuhstall war da. So nannte man
Ein kleines Häuschen. Müde vom Laufen
Führte man mich an die Tische heran,
Um mir warme oder kalte Milch zu kaufen.

Ich erinnre mich, aber nur ungenau —
Die schönen Bäume, wie von innen erhellt,
Ich war noch zu klein, als man sie gefällt.
Ich sammelte Tramwaybilletts, rot und blau.

Was hilft's, man hat zu weißen Gassen
Die Beete niedergewalzt nach der Schnur,
Meiner jungen Füßchen Trippelspur
In einen Keller einmauern lassen . . .

So sprach ich. Doch mir war wohl zu Mut,
Wohl, wie geliebte Liebe tut,
Auch die Aussicht war gut, die Luft im Schweben
Frischer Gewürze lud ein zu leben.

Es geschieht ja nichts! Mein Herz, sei still,
Und tu, was ich will . . .
Du hörtest, mein Mädchen, aufmerksam zu
Und sagtest: „Wie sprichst du nur — du —."

Energie

Der Verlust meiner Schuhschnallen macht mich traurig,
Doch weiß ich einen Trost.
Wenn ich nur an mein Mädchen denke,
Verschwindet alles, was mich erbost.

Es freut mich, daß du bist,
Rundlich aus Luft trittst hervor —
Dieser Schatten im Ohr,
Körperlich, der keine Einbildung ist.

Und dieser zwar vergangene Vormittag,
Der aber doch gegenwärtig bleibt
Und mir das Blut glücklicher treibt —
Damals war ich jung, Schlag auf Schlag.

Wie elektrische Schläge kam dein Widerstand,
Und deine abwehrende Hand
Machte mich stärker und gesund,
Mit dem Gras, der Luft, den Vögeln im Bund.

(So auf einer „Elektro-Vigor"-Reklame
Sah ich todblitzender Funken Kraft
Und ihnen entgegen wundersame
Muskeln eines Mannsarms gestrafft.
Aber sie werden nicht getötet,
Nein, gestählt und fester zusammengelötet.)

Energisch war ich, lachte dich aus,
Und du lachtest mit.
Die Funken schlugen aus dir heraus
Und aus mir bei jedem Tritt,
Ein Gewitter her und hin
Auf dem Parkweg her und hin,
Du zogst her, ich zog dich hin,
Und keiner nach des andern Sinn.

Du liefst, ich folgte in langem Schritt.
Du schlugst mich, ich hielt dich fest.
„Wenn du mich nicht läßt . . .“
„No, was dann . . .“
„Laß mich! Da kommt ein Mann . . .“

Aber was half's. Kein Erbarm!
Du sträubtest dich nur mir in den Arm,
Und deine weiße Hand blutrot
Hab ich in meine gesperrt,
Hab sie gedrückt, gezerrt,
Und dir gedroht,
Und dich geliebt
Mit der ganzen Liebe, die's in mir gibt . . .
O alle Kraft war losgebunden.

Hätt ich im Leben nur noch zehn solche Stunden!

Die Grube

Mein Mädchen ist nur in dieses Haus gegangen,
Eine Besorgung, ein kurzes Geschäft. —
Gleich kommt sie wieder und wird fragen:
„Nun, wie ist Ihnen die Zeit vergangen?“

Indessen steh ich auf der Straße
Allein, sehe umher.
Kühler Frühsommerwind,
Und dennoch ist die Luft so schwer,
Nicht von Hitze, aber von Staub und Sonnenschein schwer.
Und mein schweres Herz, zu langsam oder zu geschwind,
Aengstigt sich sehr.

Mein Mädchen ist lebhaft.
Im ersten, zweiten oder dritten Stock jetzt? Ich weiß nicht.
Aber gewiß, sie zankt oder lacht . . .
Mich hat das Warten müde gemacht.
Gleich kommt sie wieder und wird fragen:
„Nun, wie haben Sie die Zeit verbracht?“

Indessen seh ich mich um.
Hier gräbt man die Straße um,
Ich weiß nicht, was man will.

Aber jetzt, Mittag, ist die Grube still,
Leitern steigen hinein,
Leitern aus Holz, Leitern aus Sonnenschein.
Eben schickt sich der letzte Arbeiter an, heraufzuklettern.
Ueber Kot, Schutt und Brettern
Ein Holzgerüst ist aufgebaut,
Rechts, links, kreuz und quer . . .
O wie herrscht zwischen all diesen Dingen ein
stummer Verkehr.
Sie sind gegeneinandergeneigt und abgeneigt
Diese Bleiröhre steigt und jene zeigt,
Diese Latte ist in Trümmerstücke verzweigt, —
O könnt ich den Zusammenhang finden,
Das Verwandte fassen, Gehöriges binden . . .
Dieser Balken ist von einem Sonnenstrahl gestreift,
Aha, es ist derselbe Strahl, der tiefer greift
Und unten noch, tief in die Grube
Wie in eine dunkle Stube
Einen grauen hellen Staubstrich sticht.
O die braunen Stricke, die festen gedrehten Knoten,
Rissig, großartig wie ein altes Gesicht,
Was halten sie?
Welche Kräfte verwalten sie?
Und diese Eisenhaken, zur Hilfe aufgeboten,
Wo ist ihr Angriffspunkt, ihr genaues belastendes
Gewicht?
Das Gewirr von Stützen,
Ich will wissen, wie sie helfen und nützen,
Ich will es erforschen, gründlich und lang . . .

Und das Mädchen. Kommt sie noch nicht?
Mir wird wieder so bang.
Dann aber denke ich:
O bedenke,
Max, jetzt bist du glücklich. Was willst du mehr?
Diese Minuten sind Geschenke . . .
Und plötzlich wird mir klar,
Daß dies mein höchster Wunsch von Jugend auf
war:
Auf eine warten, die mich liebt,
Auf eine, die sicher kommt,
Und neben solchen Dingen, wo es vierlerlei zu
sehn gibt . . .
Soeben hat sich mein einziger Wunsch erfüllt.
Ich sehe auf die Straße, still, wie auf ein Bild.

Eisenbahnfahrt

Ferneher aus dem Gelände
Drehen unsichtbare Hände
  Alles Nahe uns vorüber.
Zaun und Strauch, an dem wir schweifen,
Sind ein gelb und grüner Streifen
  An dem Himmelsblau darüber.
Stille ganz im Hintergrunde
Steht ein Berg schon eine Stunde
  Unbewegt uns gegenüber.

Besuch auf dem Lande

Das Nachtmahl war vergessen.
Wir sind auf der Veranda gesessen.

Will aus dem Garten leise
Laubduft aufwärts langen,
Sind wir noch umfangen
Vom Geruch der Speisen.
Auf dem Tisch steht Bier, Wurst, Butter in dicken Stangen.

Gehn wir in den Garten!
Einer sagte: Lieber eine Partie Karten.

Zu ihren Verwandten
Hat man mich geladen.
Sie rührt meine Waden
Mit ihren Schuhn, die brannten.
Da sagte ich: ja. Und man schloß die Fensterladen.

Ich kann nur ein einziges Spiel,
Komet; — das ist nicht viel?

Zirpen ist erklungen,
Lampe hell erglommen,
Neben mir der Junge
Liest ein Buch von Kampe.
O Zauber des Erlaubten, zum erstenmal, seit wir zusammenkommen.

An sie verliere ich mein Taschengeld.
Nein, wie mir dieses Spiel gefällt.

Offen hier beim Feste
Sind wir doch verborgen,
Lächeln ohne Sorgen.
Keiner aller Gäste
Ahnt, daß wir in Prag uns treffen, und schon
morgen.

Die blanken Karten schlagen.
Mein Liebchen rafft die Kassa mit Behagen.

Wie ich misch und siebe,
Trümpfe sorgsam schiebe,
Ich verlier am Fädchen.
Sagt das kluge Mädchen:
„Sie haben vielleicht viel Glück in der Liebe.“

In Gesellschaft

Wenn die Böse liebenswürdig wird,
Ihr zerstreutes Lächeln mild, —
O entzückendes Bild,
Das meinen Geist, wie ein plötzlich fallender Schuß
verwirrt.

Fest warst du immer, starr.
Jetzt mit derselben Entschlossenheit
Hinter deinem Rücken, gescheit
Streckst du die Hand mir dar.

Woher nahm ich Kraft, sie zu fassen!
Auf mich stürzte es her.
Ich fühlte, jetzt liebst du mich sehr
Und wirst mich nie mehr verlassen.

Gern wäre ich weinend niedergerollt.
Du aber heiter
Gingst mit den Leuten gesellig weiter,
Nur deine Hand, wie blasses Gold,

Verlangend und herrisch, bei jedem Schritt
Zitternd, winkte von deinem Rücken.
Laut sprang ich hinzu, rief: „Gehn wir mit!"
Und drückte sie leise in Entzücken.

Brief in die Sommerfrische

Schon im Stadtgewande
Liebtest du mich sehr.
Doch glaub ich, auf dem Lande
Liebst du mich mehr.

Du bist jetzt viel allein,
Da mußt du fragen:
„Wo mag der Freund jetzt sein?"
Dein Herz wird schlagen.

Es war so abgelenkt,
Als wir beisammen waren.
Was man so denkt:
Vergnügen, Gefahren,

Freundinnen, Konzerte —
Ach, die Stadt ist groß!
Jetzt winkt, Beneidenswerte,
Ein stilleres Los.

Vormittags im Walde
Frisch beim Butterbrot,
Abends auf der Halde
Schaust ins Sonnenrot.

Zum gefällten Stamme
Legst dich ins Gras,
Vom nahen Eisenbahndamme
Zirpt etwas.

Der Himmel wird grau,
Klopfst den Rock dir aus:
„Wie spät ist, genau?
Geh ich nach Haus?“

Meinem Kuß beim Scheiden
Sinnst du nach.
Am Bach hören die Weiden
Dein leises Ach.

Auf unebenen Gassen
Lenkst zum Dorf hinein.
„Ich hab ihn verlassen.“ —
Die Gänse schrein.

O vergiß nicht, Wunderbare,
Auf diesem Wege,
Daß ich für dich wahre
Treue im Sinne hege.

Damit sei getröstet. —
Ins Haus mit leichtem Tritt,
Das Schnitzel ist geröstet,
Iß mit Appetit.

Ferien

O meine Liebe!
Wenn sie noch lange draußen bliebe!

Du machst mich nicht ruhig,
Machst mich erregt und frisch.
Ich danke dir und es ist schön.

Bücher und Hefte stürzen mir vom Tisch.
Ich muß auf die Straße gehn,
Um dich zu sehn.

Von dir kommen Ekstasen,
Du spottest, ich muß rasen,
Dann bleibt das Blut mir stehn.

O ihr Gassen meiner Stadt,
Da ist keine, die mich nicht rasend gesehen hat.
In allen Haustoren hab ich aufgelauert,
Alle Firmanamen haben mich bedauert.

Und dann wurdest du wieder gut.
Langsam begann mein Blut
Wieder zu fließen.

In solchen Momenten sah ich die Welt
Wie auf die Spitze eines Berges gestellt,
Und darüber noch Gärten sprießen.

Alles war hoch, schlagend und licht . . .
Seit du nicht hier bist, fühl ich's nicht.
Schmerz und Freude sind ausgeraucht.

Gefällts dir auf dem Lande recht?
Bleib noch eine Weile. Mir gehts nicht schlecht.
Mein Herz hat Ferien gebraucht.

Zweiter Brief

Nichts mehr von mir.
Sprechen wir lieber von ihr.

Es regnet jetzt die Tage.
Ist das eine Plage!
Drum sitzt sie, ich glaube,
Statt im Walde weit
Mit einer Handarbeit
In der Gartenlaube.

Tropfen springen,
An die Vergitterung klingen.

Wie glänzen alle Blätter
Hell in diesem Wetter.
Windzug in der Runde,
Wasserstäubchen fein
Wehn zur Laube herein,
Ziehn vor grünem Grunde.

Sie zählt die Maschen.
Alles riecht wie gewaschen.

Ums Eck beginnt auf Kieseln
Die Traufe stetes Rieseln.
An einem Zweige
Halten sich Tropfen,
Die niederklopfen,
Wenn ich ihn neige.

O wäre ich dort!
Friedlicher, würdiger Ort!

Die Wege braun und feucht,
Die Rechenspur erweicht.
Ein Blatt drin klebt,
Von diesen Güssen
Dem Strauch entrissen,
Nie mehr sich hebt.

Heimkehr

Deine Heimkehr ward bemerkt
Durch Feuerzeichen und Sterne.
Ich seh es gerne.
Mich hat Alleinsein gestärkt.

Ein Platzregen, wie geritzt
Braun in graues Wallen,
Bricht die Dächer im Fallen
Und es blitzt.

Mögen über mir Flammen
Auseinander rinnen,
In meinen innern Sinnen
Halt ich sie beisammen!

Dennoch in allem Mute
Seh ich nahe Tage,
In denen ich verzage
Und verblute.

Heißer Abend

Da dieser Sommerabend matt
Mit seiner Hitze alles macht,
Hat deinem Antlitz sich entfacht
Ein leises Rot, und feucht und glatt.

Ich streiche dir die Wange sacht.
Die Lider fallen, müd und satt,
Da dieser Sommerabend matt
Nach schwerem Tage dich gemacht.

Kühlendes Lüftchen geht
Durch die Gasse über den Fluß.
Dein Mund voll Verdruß
Sagt: „Es ist schon spät."

Noch ein Weilchen bei mir
In der Gasse, hinter dem Haus —
„Ich muß schon nach Haus"
Nein, bleib noch hier!

Dich zu bewegen, fällt dir schwer.
Es sinkt dir in den Hals das Kinn,
Und drehst dich an der Erde hin
Und runder noch, je müder her.

Ausdampfend Glut des Sonnenballs . . .
  Ich lege meine Lippen an.
  So weiß, mit kleinen Tropfen dran,
Im weiten Ausschnitt war der Hals.

Zufällige Begegnung

Mädchen, schwarze Flamme,
Wie du mich verzehrst,
Wenn du durch die Gasse
Wilden Schrittes gehst.

Mädchen, schwarze Flamme,
Schwarz der Blick und Hut,
Schwarze lange Jacke,
Schwarz der Stieflein Glut.

Wie ein Fackelzucken
Geht bei jedem Tritt
Durch den Muff und Körper
Dir ein Beben mit.

Schöne Wandelflamme
Lösche mir nicht aus,
Jetzt noch in den Gassen,
Bald in meinem Haus.

Gewissensfragen

Ich kneife mich. Ich schelte mich.
Und dennoch laß ich's gelten:
Zwei Liebchen hab ich. Sicherlich,
Dies Mißgeschick ist selten.

Zwei liebe Wesen, eng genug
Im Herzen mir verbunden.
Und nie noch hab ich einen Zug
An ihnen gleich gefunden.

Die eine lind und rot und gut
Und selten wie verständig,
Die andre bleich und rasch in Wut,
Schon ihr Gesicht unbändig.

Drum glaub ich auch: ich lieb sie beid
Und untreu bin ich keiner.
O wären sie vereint! Mein Leid
Wär um zwei Sorgen reiner.

Und tut mir eine Lieb's was an,
So muß ich ihr wohl danken.
Doch auch zur zweiten wächst mir dann
Die Lieb aus allen Schranken.

Und grollt die eine, wird sie matt,
Gleich steigt mir die Begierde.
Doch auch die zweite, nicht mehr satt,
Seh ich in schönster Zierde.

So schaden sich die lieben zwei
Und fördern sich in Händen.
So schwillt mein Blut. Schon will ich drei. —
O Gott, wie soll das enden!

Eintritt in den Park

Der Park am Abhang schwingt sich auf,
Wiesen wie Adlerflügel.
Wären nicht Sandwege als Zügel,
Er flöge in den Himmel hinauf.

Ich komme direkt aus dem Bureau,
Hab nicht zu Mittag gegessen,
Auch den Mittagsschlaf vergessen.
Um sie zu treffen, eilte ich so.

O Wiesen, die ihr gewaltig euch streckt,
Haltet mir nicht das Mädchen versteckt!
Kühle Bäume, gebet Raum!
Mittagssonne, ich spüre dich kaum!

Und doch ein leises Brennen
Im Kopf, ich sollt es kennen.
Schläfrigkeit?
Nein, nein, ich bin bereit.

Meine Freude wird alles besiegen.
Park am Abhang, dich hab ich gepackt,
So stolz du bist, als kleinen Smaragd
Ans Handgelenk der Liebsten zu biegen.

Spaziergang

Es regnet. Ich habe keinen Schirm. Mein neuer teurer Hut wird naß.
In der Krempe steht das Wasser wie in einem lecken Kahn,
Und wenn ich grüße, sprudelt es wie von einer Dachtraufe.
Trotzdem bin ich gut aufgelegt. Die Liebste geht ja nebenan.

Ahnung

Eine Trauer ist in unserer Liebe,
Wir wollen es nur nicht glauben.
Ach, wenn wir uns Küsse rauben,
Als ob es Funken stiebe,
Da sind wir frisch und wollen Gram in unsern Herzen nicht erlauben.

Aber Sprachen können nicht sagen,
Wie wir einander entgleiten.
Jemand sähe vom Weiten,
Daß hinter uns Felsen ragen
Und still sich senken, drängend uns nach beiden Seiten.

So grüß mir die Pärke,
Die unsrer Liebe Heimat waren!
Den Abschied wollen wir sparen
Und wenden uns zum Tagewerke.
Ich greife mir an Kopf. Da fächeln deine noch in meinen Haaren.

Der Dichter

Trau ich dem Augenscheine,
So sind es zwei Gesichte,
Doch wenn ich dichte,
So sind sie eine,

Die ich über allen
Wert und innig halte,
Einzig mein Gefallen,
Sie, die Heiß und Kalte.

Alle unsre Tränen,
Tränen unser drei,
Fließen einst herbei
In ein einzig Sehnen.

Die Enkel wird es mahnen
Wie ein riesiges Bild.
Doch sie werden nicht ahnen,
Was uns heut erfüllt.

Eins ums andere

Wir verschwenden unser Herz
An die Gefühllosen.
Doch scheint uns: himmelwärts
Bringt nur dieses Kosen.

Nichts holder als ein Wort,
Das unverstanden fällt,
Wie aus der Welt. —
Das ist mein Sport.

Hätt ich in dieser Zeit
Meinen Flaubert gelesen
Oder Reger gespielt,
Es wäre freundlich gewesen.

Hier sind Gefühle,
Süße verläßliche Welten.
Ich aber wühle.
In Münzen, die nichts gelten.

Aus Büchern kommen entgegen
Hände und sind zu fassen,
Ich aber will den Segen
Unfaßlicher Welt nicht lassen.

Wirst du es je belohnen,
Unbegreiflich Ferne?
Wirst du, Mädchen, gerne
Bei mir wohnen?

O seltene Gespräche,
Wenn aus den Angeln bangend
Mein Herz vollkommen bräche
Und nach dem Deinen langend.

Blick in die Zukunft

Ich kann dich trösten,
Du kannst mich freun,
So wollen wir immer
Beisammen sein.

Ich hab deine Hand
In meine gezogen,
All mein Unglück
War aufgewogen.

Nun sprichst du von deinem,
Ich muß durch Sagen
Kluger Sätzchen
Es verjagen.

Ich rede ja gerne,
Und gar im Scheine
Von deinen Augen
Und so der deine.

Wirst sehn, wir werden
Nie uns trennen,
Wir passen zusammen,
Seit wir uns kennen.

Immer an allen Orten
Geschehn ja Fälle,
Da braucht man Freude
Und Trost zur Stelle.

Wirst sehn, wir kommen noch einmal
In eine fremde Stadt,
Die noch keiner von uns
Gesehen hat.

Dort werden wir leben
Unter den Mauern,
Einander beglücken
Und bedauern.

Das abgesagte Rendezvous

Meine Lippen, die im Zorn
Wild sich ineinander krampfen,
Ihre zarte Fleischschicht stampfen
An der Zähne glattes Horn,

Ach wie hätten, sanft gelenkt,
Wie auf Kissen, auf die deinen,
Wie zwei Hände sich vereinen,
Glücklich sie sich hingesenkt!

Du bist schuld und zweimal du,
— Sag ich es nur unverhohlen —
Daß mir Mut und Herzensruh
Tatenlos in nichts verkohlen.

Liebe hat wie ein Gestrüpp
Alle Pfade mir versponnen,
Hat mit süßem Schatten mir
Ungangbarkeit auch gewonnen.

Aller Welt nun ferne bald,
Nahe nur noch meinen Träumen,
Wer besucht mich von den Freunden!
Niemand findet mich im Wald.

Jeder Schall in leisem Schwingen
Wie aus Moos her trifft das Ohr.
Feuchtes Gras. Was drängt hervor?
Matt ein Reh an mich zu springen.

Schattende Gespenstertiere,
Dunkler Lüfte Druck und Flor,
Aengstlicher Gesang und Chor,
Echostimmen im Reviere . . .

Einsam seiner Leidenschaft
Ist der Treue hingegeben.
Trauer, Jubelschrei: sein Leben. —
Wohl dem Tage, der es rafft.

Familienglück

Da man uns eine Weile allein
Zufällig ließ im Zimmer sein,
Dachte ich, in allen Ehren
Daß wir schön verheiratet wären.

Gleich fühlte ich gar keine Gier,
Wie sonst im Kuß dich zu verschlingen,
Sondern ich blieb am Klavier,
Ließ es leiser klingen.

Aber sanfte Freude erfüllte gut
Mit ebenem Wallen mir das Blut.
Die Sessel bekamen ein neues Wesen,
Sie waren nie so breit gewesen.

Die Lampe schien kleine Lämpchen blank
Auszustreun auf die Notenbank,
Wärme schnob aus jedem Deckerl,
Aus den Kissen im Sophaeckerl.

Teppiche, weich, nicht wie eine Wand,
Unter unsere Schuhe gespannt
Zeigten kleine Muster und Lichter,
Verschieden lächelnde Gesichter.

Alle Möbel, in Bräunlich-Rot
Glänzend wie frischgebackenes Brot,
Sorglich, nahrhaft, froh ergeben,
Munterten zu behaglichem Leben.

Welche Freude herumzuzeigen:
Dies ist uns gemeinsam eigen!
Und, liebe Frau, auch du entzückt
Hat dich süß an mich gedrückt.

Deine Augen, sonst wechselvoll,
Blickten beruhigt und ohne Groll.
So einfach alles. Man konnte schaun:
So belohnt sich ein herzlich Vertraun.

Ganz andre Dinge auch als meist
Sagten wir aus innigem Geist,
Weitläufig begannen wir zu berichten,
Für die Ewigkeit uns einzurichten.

Aus dem Nebenzimmer ein Kreischen,
Erschrickst du bei so gewohnten Geräuschen?
Unsre Kinder, ein ewiger Ball,
Sie sind gesund und machen Krawall.

Also saß ich und konnte mir denken,
Wie wohl das täte,
Was mir, so sehr ich bäte,
Nie die Götter schenken.

Der Geärgerte

Was ich nicht will,
Kommt mir in Haufen zu.
Was ich aber will,
Läßt mich in Ruh.

So: ins Amt zu gehn,
Wird täglich beschieden.
Aber mein Mädchen sehn,
Geschickt vermieden.

Da fragte ich an
Bei Schicksalsmächten,
Warum sie so gram
Gegen mich dächten.

Mir wurde bewiesen:
So geht es vielen,
Man kann sich erschießen.
Oder weiterspielen.

Der Verzweiflung nahe

Ob Sonne oder Regen,
Mir ist das Glück entgegen.

Ich kann sie nicht fassen
Und nicht lassen
Und doch nicht hassen.

Wie kommt's, in allen Arten
Muß ich vergebens warten.

Sag, willst du mir entrinnen?
Oder verstecken dich, Zauberinnen?

Bist du gleichgiltig geworden?
Oder tierisch und willst mich morden?

Die Post erreicht dich nicht,
Mein Blick erweicht dich nicht,
Dein Tun und Versprechen gleicht sich nicht.

Was soll ich tun?
Ich möchte ausruhn.

Ich habe deine Briefe und Karten gelesen.
So viel Zärtlichkeit ist zwischen uns gewesen!

Der magische Kreis

Weckst der Tränen
Unermeßne Flut in mir,
Bist im Sehnen
Dennoch du die Liebste mir.

Neige deinen
Mund an meine Wange,
So zu weinen
Wünscht ich mir schon lange.

Die irdische Geliebte

Wärst du der Schatten eines Baumes
Ueber einem Bach;
Oder der Nachhall eines Traumes,
Im Tage schwach;

Wärst du der Genien gehegtes Kind
Zwischen Blütenringen;
Wärst du, wie nachgedunkelte Bilder sind,
Mit rosigen Sprüngen —

Wie würd ich dich lieben, ungemein,
Und wäre geschaffen,
Als Opferbrand bis in den Himmel hinein
Mein reines Herz zu verpaffen.

Würde mich bebend an dich pressen
Und in Hoffnung leben,
Wenn ich dir einmal nur recht nah gesessen,
Nie wieder zu beben,

Und dich schützen wie eben ergrünenden Rasen,
Und würde schon weinen,
Wenn deine Augen, nur vom Wind verblasen,
Zu tränen scheinen. —

Aber du bist ein Körper, Weib,
  Deine Bluse hat Falten,
Du kennst das Leben, Sorgen und Zeitvertreib,
  Deine Hand hat schon viele Dinge gehalten.

Deine Stirn strahlt etwas Schweres dar,
  Das mein Augenlid senkt
Und mir der Wimpern abschließendes Haar
  Tief herab an die Wange drängt.

Zu versinken

O zu versinken in einem slavischen Dorfe,
Gänzlich verschollen sein.
Man hört nichts, man ist allein . . .
Nur dieser Gesang aus dem Torfe.

Die Leute haben alte und unreine Sitten,
Ihr Tun ist schlichte Freundlichkeit
Oder grimmiger Streit
Nach kalten atemlosen Steppenritten.

Die dicken Dorfschönen sind eifrig bestrebt,
Den Gast zu bewirten.
Eine besucht täglich den Verirrten
Und ihre bunte Krone bebt.

Sie redet Worte, in denen die j überwiegen.
Ihre Augen glänzen wie Beeren.
Es ist angenehm, sie zu hören
Und auf dem Ofen zu liegen.

Und wie ich von diesen fremden Gerüchen bezaubert bin,
Von Pelzwerk und beizendem Rauch . . .
Und man liebt mich auch
Und läßt mich nie mehr weiterziehn.

Die Umarmung im Winter

Die Kiefern, die mit ihren Zweigen
Stürmisch die winterliche Erde pflügen,
Bänke, die sich im Schneewind neigen,
Und Hügel, überdacht von Wolkenzügen,

Und du, verkleidet in die Ballen
Von tausend Kleidern, etwas Großes, Rundes —
Dein Schleier, kalt vom Tropfenfallen
Und warm vom Anhauch deines, meines Mundes, —

Dies war der Schauplatz. Wildes Blut!
Und Wangen, feuriger als Rutenhiebe. —
Aus halbvereister Pfützen Glut
Schlug mir ins Herz unstillbar süße Liebe.

Mein

Eine Minute lang hab ich dich gehabt.
Du tratest aus dem Ballsaal,
Dein Wagen kam schon angetrabt,
Und in der Nacht, auf dem Trottoir
Standest du groß, mit nacktem Haar,
Ohne Hut, im Mantel, der wehte,
Und in deine Schritte sich drehte.
Denn du tanztest noch, ein Schwung
War in jedem Schritt
Wie eine Erinnerung,
Und der Mantel tanzte mit.
Und noch dein Stehn vor dem Wagen
War, als würdest du im Walzer getragen.
Nur war's ein Walzer aus Schnee
Und feindlich und tat dir vielleicht weh,
Und das braune Haar in der offenen Nacht
War ohne Schutz. Und dein Gesicht,
Warm wie eben aus bestem Schlaf erwacht,
Deckte kein Schleier, nur kaltes elektrisches Licht.

Niemand sah,
Wie schutzlos da
Du standest,
Nur ich war dir nah.

Und beschützte dich in meinen Gedanken
Vor Kälte, Himmel und Wind,
Und vor allen Engeln, die dir böse sind.
Wie ich da abseits an der Rampe stand,
Warst du in meiner Hand,
Ich hatte die größte Macht über dich,
Denn von allen, die rings um dich lachend waren,
Dachte ich allein an deine Gefahren,
Und sorgte um dich,
Und wollte keinen Lohn . . .

Du stiegst ein. Der Wagen fuhr davon,
Immer schneller . . .

Das Blumengeschäft

Vom Blumengeschäft durchs ganze Haus
Haucht der Duft voller Rosen aus.
Im Flurgang zwischen fahlbetagten Mauern
Denk ich müder Bälle, die in den Morgen dauern.

Nachhall

Schade, daß ich dich nicht treffen kann.
Schade, daß ich dich nicht küssen kann.
Ich suche dich durch Straßen weit
Und Sehnsucht frißt mir meine Zeit.

Schade, daß ich dich nicht treffen kann.
Aber ich weiß, auch dir liegt dran.
Froh wärst du, könnt ich dich finden
Und würdest dich nicht entwinden.

Prag ist so groß und voll im Tag,
Du drehst dich her durchs große Prag,
Ich dreh mich hin — und doch vorbei,
Daß keins den andern treffen mag.

Doch finde ich dich dann und wann,
Geht eine Freundin nebenan.
Wie bist du beliebt!
Und bewacht wie eine Edelsteinfracht!

Schade, daß ich dich nicht a l l e i n treffen kann.

Wir würden in die Rieger-Anlagen gehn
Jetzt im Winter, niemand wird uns sehn,
Ich könnte dich küssen, wie's damals war,
Im Sommer, voriges Jahr . . .

Erwartung

Hier wohnt das Mädchen. Aus dem Tor
Zieh ich mit Blicken sie hervor.
Ich sauge an dem ganzen Haus.
Nun Mädchen, komm heraus!

Sie kommt nicht. —
Da mag ich lange warten und rasen.
Und von meinen Blicken,
Die wie Pflaster ziehn und picken,
Bekam die Fassade weiße Blasen.

Steine; nicht Menschen

Die Gassen, die wie gekehrt
Sind in der Abenruhe,
Haben mich von meiner Unruhe
Bekehrt.

Ich denke an verschiedene Dinge,
Die ich nicht sagen will.
Ich bin d o ch glücklich. Still!
Und sage nichts und singe
Nichts.
Denn das ist nichts für Feinde des Lichts.

Die Pflastersteine sind meine Vertrauten.
Sie haben schöne Zeichnungen
Und schöne Wiederholungen,
Und gleichen wagrecht hingebauten
Großen Freskogemälden, die wir nicht verstehn
Und über die wir hoch hingehn.
Oft dachte ich: Straßen sind hingelegte Bilder.
Steine sind gut. Wir Menschen sind wilder. —
Abends, da keine Menschen gehn
Sieht man die Schönheit des Pflasters auferstehn.
In den Lücken zwischen den Steinen
Ist vielerlei Gestalt,
Ueber manche Pfütze könnte ich weinen,
Sie ist so dunkel und alt.

Mancher Stein hat ein Ohr,
Und mancher ein Tor,
Mancher sieht wie ein ganzer Mensch hervor.
Seine bröckelnden Kanten
Sind meine lieben Anverwandten.

An meinen Schutzgeist

O du töricht-kindischer Geist!

Ich weiß, du meinst es gut und glaubst mich nur zu
necken,
Wenn deine Widrigkeiten mich für einige Tage
schrecken.
Doch merke dies: mir ist nur eine kleine Zeit gege-
ben,
Die ich genießen kann.
Bedenke doch, sofern du diese nicht mit Glück erfüllst,
Dann findest du den Max nicht mehr, den du be-
glücken willst,
Nur einen bewußtlos faulenden Mann,
Du Dummerl, und was tust du dann? —
Drum bitte ich, laß ab von diesen Spielen,
Nimm die Belehrung an und sei kein Kind,
Ich litt genug, nun laß mich Freude fühlen.
Bald kommen die Tage,
Die nicht mehr die deinen und meinen sind.

Der Enttäuschte

Ich fühle, wie sich mir im Busen
Die nicht erfüllten Wünsche sammeln
Und dick in stacheligen Drusen
Bösen Krystalls mein Blut verrammeln.

Nichts ist vergessen, nichts verwunden,
Nichts von versöhntem Licht beschienen.
Die bittern und verlornen Stunden
Behielten ihre wilden Mienen.

Fruchtlose Briefe, tiefe Klagen,
Das Warten lang an Straßenecken,
Nach kranken Kämpfen Niederlagen,
Gespanntes Wagen, Waffenstrecken,

Enttäuschte Gänge, Bitten, Zittern
Vor machtgewaltigen Gestalten,
Abweisungen vor goldnen Gittern
Und ein verlachtes Händefalten.

Und eine unbegriffne Güte
Und wehen Sehnens enge Stiche —
O Leben, das mich so bemühte,
Wie müde bin ich deiner Schliche!

Wie hebe ich die lieben Hände
Zu deinen Himmeln mit Entsetzen
Und frage laut: Wer wird am Ende
Die Schmerzenstage mir ersetzen!

Wie schade, wie für immer schade
Um Pulsschlag und entgangne Freuden!
O nenne einer mir aus Gnade
Den Sinn in diesem Zeitvergeuden!

O nenne mir ein guter Weiser,
Warum ich litt und wem zu Ehren.
Ich bin verweint, vom Fragen heiser
Und mich entrüstet mein Entbehren.

Und mir sind tief ins Herz gedrungen
All der verdorbnen Tage Scherben.
O alles dies, was mir mißlungen,
Es wird mich quälen noch im Sterben.

Der Verliebte

Wenn dein Schicksal auch arm gefallen ist,
  Mußt du nicht verzagen, —
Etwas, was in uns allen ist,
  Wird dich höher tragen.

Auch ich war von vielem Gram verhängt
  Wie ein schlechtes Wetter,
Nun hat sich die Liebe durchgedrängt
  Mit hellem Strahlengekletter.

Selig wie guter Geister einer
  Schweb ich durchs Tal,
Nichts ist kräftiger, nichts ist reiner;
  In mir badet der Wasserstrahl.

Der morgennasse Wald, von Feuchtigkeit gekämmt,
  Jeder Zweig geordnet zum Strauß —
Ich fliege entlang; nichts, was mich hemmt,
  Bis ins Försterhaus.

Der Sonnenaufgang ist mein Spiegelbild,
  Mein Blick der tauige Berg.
Jedes nützliche Tier trägt mein Spiegelbild,
  Ich führe das fromme Werk.

Ich habe die hohen Viadukte gebaut,
Lange Beine aus Eisennetz,
Darunter Dörfer, wohlriechendes Kraut
Gestreut nach meinem Gesetz.

Was kann man mehr genießen
Als erfüllter Liebe Glück!
Sie duftet mehr als die Wiesen,
Strahlt schöner als Tau zurück.

Nur an Eine entzückt im Denken gehn,
Von ihr abhangen —
Was befällt mich? Was will mir geschehn?
Wohin will es gelangen?

Meinung, zu guter Letzt

Der Güte treuen Sonnenschein
Will uns das Leben nicht erlauben.
Gift schnauben, rauben, Beute klauben
Muß unsre täglich Aufgab sein.
Doch sei die Bosheit, bitt ich aus,
Nur eine Mauer, wüst und graus,
Dahinter wir in sanften Stunden
Zu reiner Milde froh gesunden.

Steile Straße

Auf der Höhe der Straße standest du,
Wie ein Sockel stieg sie zu dir auf.
Und die Schienen der Trambahn in ihrem Lauf
Wie Fahnenstangen ragten dir zu.

Hinter dir Himmel und Wolkenzug,
Die Fläche des Windes, blau und hoch,
Er spielte in deinen Mantel noch,
Der mächtig dir um die Hüften schlug.

Und das schöne Futter, seidenweiß,
Es bog sein Eckchen blitzend vor.
O kleine Bewegung! . . . Und nun empor
Dir entgegen, frisch und heiß.

Die Gewitterwolke

Wir kamen in das unbekannte Tal.
Die Straße bog um Ueberraschungsecken,
Vor fremder Landschaft schlossen sich die Hecken,
Und eine Sonne glitzerte, aschfahl
Und kahl, die aller Blumen Farben stahl.

Und aus den Bergen quoll und gohr
Ein neuer blauer Berg empor.
Die Ränder waren grau gezackt,
Die Rundung wie aus Holz gehackt.
Auf unsichtbaren Schultern schoben
Sich andre Wolken mit nach oben,
Wie Keulen hoch emporgehoben,
Wie eine Flutwelle
An des Tales Schwelle.

Der Wind begann zu schnaufen,
Den Wald entlang zu laufen,
Ließ Staub in schiefen Schleifen
Als seine Schleppe streifen.

Ein Vogel rief,
Ein Blättchen fiel.

Und fremder sah mit kaltem Strahl
Und stumm auf uns das fremde Tal.

Abend auf dem Lande

Ein kleiner Regen fällt.
Und Bühl und grüne Fluren
Sind weithin hingestellt
Unter den großen Himmel,
Der grau sich im Gewimmel
Gehender Wolken hält.

Die Wolken gehn und fallen
Und lassen ihre Fahnen
An fernen Bergen wallen.
Sie machen schier verblassen
Der Wälder Grün, die nassen
Braunschollen hier im Feld.

Ein kleiner Regen fällt.
Und eine kleine Freude
Hat jedes in der Welt . . .
Die Hütten, sanft wie Rücken
Von Frauen, die sich bücken,
Sind leichthin schon erhellt.

Fußwanderung

Zwischen Moldau und dem Berauntal
Sind wir männlich ausgeschritten,
Herab an unsern Hüften glitten
Berühmte Dörfer ohne Zahl.

Sie drehten sich in ihren Mulden,
Fielen an ihre Flüsse nieder,
Glänzten noch fern wie neue Gulden
Mit ihren Teichen, dem weißen Flieder.

Du weiße Straße, weißer Staub!
Försterhaus im Erlenlaub!
Wir zogen unsre Landkarten hervor:
„Jetzt muß es kommen." — Da sahn wir das Tor.

Beim Doktor

Jetzt sah der Doktor schrecklich aus!
An seiner Stirne umgeschnallt
Die Spiegelhöhlung, glänzend, kalt.
Und blickend droht sein Aug heraus,

Wie man durch eine Türe blickt
Durchs Guckloch fremd dem Bettelmann.
Bewaffnet also trat er dann
Zu dir und neigte sich geschickt. —

Ich sah dich matt und doch voll Mut
In deinen Sessel hingelehnt
Erwartend, zart. —
Und wie gesehnt
Hab ich mich da und war dir gut,

Mit dir hinaus aufs Land zu fahren,
Wo wir schon manchen schönen Tag
Und manchen Schritt und Herzensschlag
Verliebt und voll Gesundheit waren.

Gesund, gesund dich wieder machen,
Im Grase liegen auf dem Plaid,
Wenn tiefe Sonne rötlich steht.
Und Waldesluft schon beim Erwachen,

Wenn früh durchs offne Fenster rinnt
Ins laue Bett der Morgenwind.
Nun auf und zur bekannten Stelle
Ins Buschwerk, an die klare Welle! . . .

Ich sah dich nicht. Der Doktor stand, —
Dreht sich nun um und spricht gescheit:
„Nur Vorsicht — eine Kleinigkeit —
— Zwei Tage — wieder ganz beinand."

Das Flußbad

Mitten in der Stadt
Ist's im Fluß gemütlich zu schwimmen,
Wie liegt man glatt
Und von der hohen Steinbrücke schallen schwache
Stimmen.

Es gleichen am Rand die bekannten Häuser
Festlich großen Strandhotels.
Blumenbalkone! Kommt heute der Kaiser?
Wird der helle Quai zum Marmorfels?

Ihr schmerzlichen Gassen,
Müßt mich jetzt meinem Glücke lassen.
Wie euer Blick sich gewandelt hat,
So mein Leben in dieser Stadt.

Was raucht, läutet und trompetet da?
Der brave Schleppdampfer Austria.
Er bringt ein Floß von Wehr zu Wehr,
Läutet und kommt wieder her.

Nun wird es Abend, gute Zeit,
Zu rudern und das Mädchen zu bitten.
Sie schwimmt und lacht, im Flusse mitten,
Das Wasser paßt ihr wie ein Kleid.

„Halt dich an!“
Wie glänzt ihre Wange, naß und jung.
Dann zittert unter ihrem geschickten Schwung
Mein Herz und mein Kahn.

Und glücklich hab ich, stolz
Die Schöne mit meinem Mantel bedeckt.
Nun stemm ich mich insRuderholz,
Sie atmet, friedlich hingestreckt.

Lob der Sommerfrische

Mit meiner jungen Frau
Will ich auf dem Lande wohnen.
Wir machen keine Hochzeitsreise,
Erstens: um die Kassa zu schonen
Und dann: es ist so hübsch im heimischen Kreise.

Irgendwo, von Prag nicht weit,
Wird sich eine Villa finden.
Wozu sie kaufen? sich binden?
Wir mieten sie für einige Zeit.

Ländlicher Teppichduft, wunderbar
Feucht und kühl, von Wolken verhängt,
Der uns gleich beim Eintritt empfängt.
Hölzerne Treppe, Feuergefahr,

Im Teller Vergißmeinnicht auf dem Tische,
Papiertapete, faltig gespannt,
Alte Kalender an der Wand —
Das alles gehört zur Sommerfrische.

Wir haben nur ein Zimmer,
Keine Küche dazu.
Mittags essen wir im Restaurant.
Und mit dem Wirtschaften gebt mir heilige Ruh!

Früh, die Milch in warmer Flasche,
Sieht man uns zum Walde schreiten.
Der Briefträger lacht vom Weiten,
Gräbt unsre Post aus der großen Tasche.

Wie gut nimmt sich, auf Moos gelegt,
Ein Geschäfts- oder Redaktionsbrief aus.
Gegrüßt, wer treu uns Liebe hegt,
Und wie lacht man den Kritiker aus.

Wir machen kleine Wanderungen,
Erkennen die Gegend allgemach.
Wir denken über eine Pflanze nach,
Das glückliche Leben der Bauernjungen.

Abends heißt es dann alle Tage:
„Du, wir schlafen einmal im Wald."
Aber es wird kalt.
Und diese Mückenplage!

Graue Landstraße, da gibt's Bekannte.
Man promeniert und atmet im Stillen
Den Duft der Wiesen, Zirpen der Grillen.
Die Kinder sagen uns „Onkel" und „Tante".

O ja, hier sind wir geschätzt und geehrt,
Wir besprechen mit andern Ausflugspläne,
Dann wieder, zu einander gekehrt,
Befällt uns Wehmut und alles Schöne.

Und wenn die großen Züge vorbei
Rauschen auf den rotglühenden Schienen,
Machen wir wie die Kinder Geschrei,
Staunen, und laufen ein Stück mit ihnen.

Am Bahnhof

Gutgelaunt, ja lustig heute
Seh ich ringsum alle Leute,
Meiner Heimat Wohngenossen
Gutgelaunt und unverdrossen.

Während ich dies froh erfasse,
Kommt just aus der Bahnhofgasse
Eine frische Menschentruppe. —
Manchen kenn ich aus der Gruppe:

Gute Freunde, liebe Damen.
Andre, die mit ihnen kamen,
Tragen Koffer. Unbekannte
Sind sie, wohl aus fernem Lande.

Alle fühlen sich aufs Beste,
Heimische und liebe Gäste,
Lachen, schrein nach allen Seiten.
Und ich denk im Weiterschreiten:

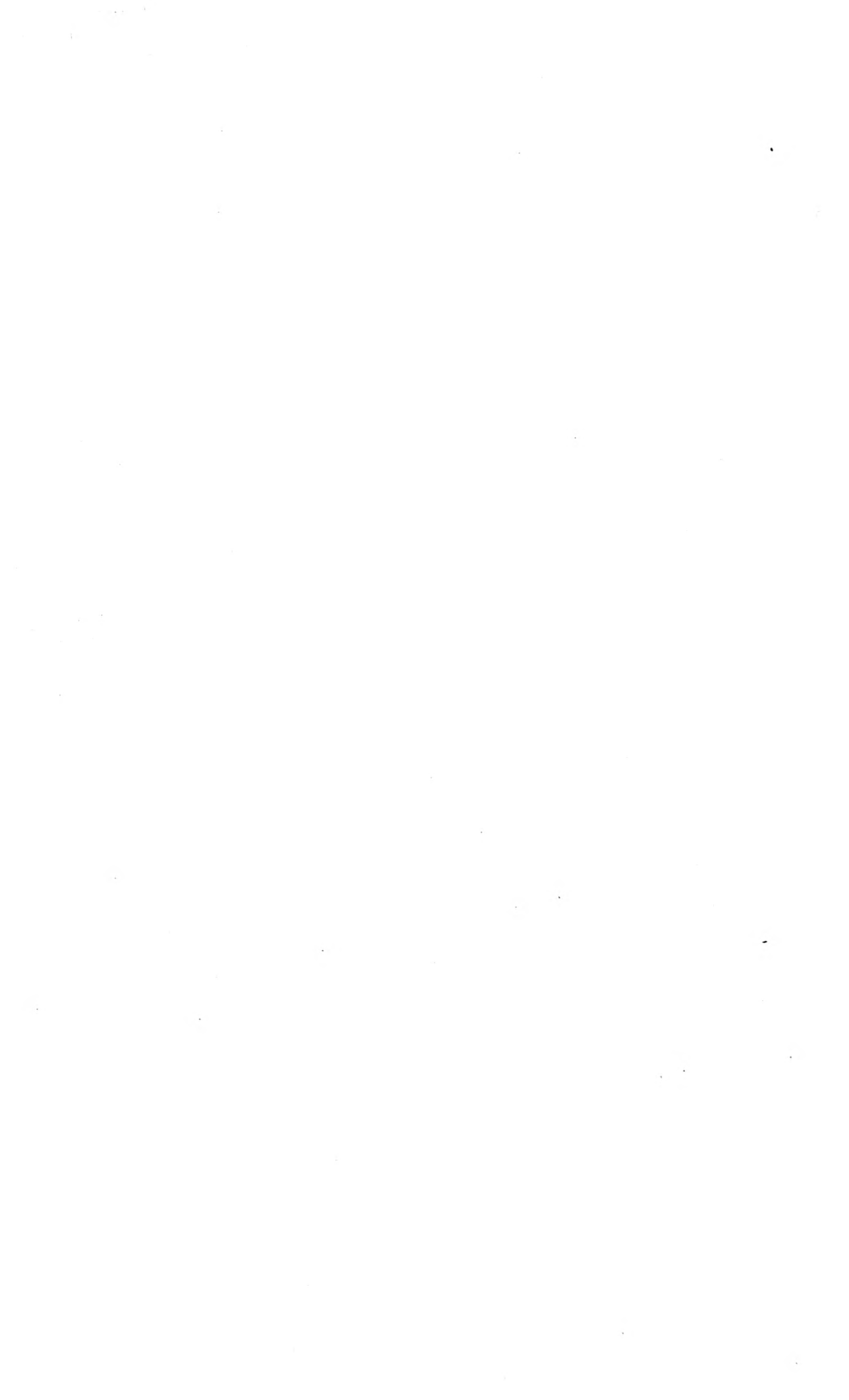
„Menschen also, laut und froh,
Gibt es auch noch anderswo.
Fröhlich sind sie angekommen,
Werden fröhlich aufgenommen.“



Inhalt

Gedruckt im Jahre Neunzehnhundertundzehn in der Druckerei für Bibliophilen, Berlin O 34, Löwestr. 2

Zwanzig Exemplare dieses Buches wurden auf feinstes Hadernpapier gedruckt, numeriert und vom Dichter eigenhändig signiert. Sie sind zum Preise von zwölf Mark zu beziehen





Von Max Brod erschien im gleichen Verlage:

Tod den Toten. Novellen.

Experimente. Novellen.

Der Weg des Verliebten. Gedichte. 2. Ausgabe.

Schloß Nornepygge. Roman. 2. Auflage.

Ein tschechisches Dienstmädchen. Roman. 2. Aufl.

Pierrot, der Spaßvogel. Aus dem französischen des Jules Laforgue, von Franz Blei und Max Brod.

Die Erziehung zur Hetäre. Novellen.

In Vorbereitung für 1911:

Jüdinnen. Roman.

Die tausend Vergnügungen. Roman.

